Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tagblatts-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unser Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 301. Sonnabend den 27. October 1888. **82. Jahrgang.**

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 28. October, Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der Preis für den in der zweiten Gasanstalt der Stadt Leipzig erzeugten Koks beträgt loco Gasanstalt II:

für den Hektoliter Steinkohlen-Großkoks	1 ℳ	— ₰
„ „ „ „ -Kleinkoks	— „	90 „
„ „ „ zerkleinerten Steinkohlenkoks sogenannten Meidinger-Koks	1 „	— „
„ „ „ Braunkohlen-Koks	— „	50 „
„ „ „ Steinkohlen-Koksgrus	— „	25 „

Preis bei Abnahme größerer Posten nach Vereinbarung.

Die Marken zur Koks- und Grus-Entnahme sind gegen Baarzahlung, so weit die Vorräthe an Koks ꝛc. reichen, im Bureau der zweiten Gasanstalt zu erhalten.

Zur größeren Bequemlichkeit des Publicums liefert die zweite Gasanstalt den Koks auch frei ins Haus Leipzig. Die Kosten hierfür betragen bei jeder Sorte 15 ₰ für den Hektoliter. Die Lieferung geschieht dann in plombirten Säcken. Etwaige Bestellungen wolle man entweder mündlich oder durch die Post im Bureau der zweiten Gasanstalt, oder in der Rechnungs- und Cassenverwaltung der Gasanstalten, Ritterstraße 6, machen.

Ferner haben wir bei
Herrn **Fr. Rohr,** Sidonienstraße 5,
Herren **Bernh. Franz & Co.,** Südplatz 8,
Herrn **J. G. Steinborn,** Zeitzer Straße 17,
Herrn **R. Damm,** Petersteinweg 21,
Herrn **Fr. Günther,** Sternwartenstraße 71,
ein Lager der obenbezeichneten Koksorten errichten lassen und kann die Entnahme zu den oben bezeichneten Preisen auch an diesen Stellen geschehen, an welchen der Koks ebenfalls in plombirten Säcken gehalten wird.

Leipzig, am 3. October 1888.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Bekanntmachung.

In Gasanstalt I kann bis auf Weiteres **Füllmaterial,** als: gewachsener Boden, Sand, Kies, Steinkack **abgelagert** werden; die Ablagerung von verwehenden, verfaulenden oder den Boden verunreinigenden Stoffen, insbesondere von Schutt, Asche, Kehricht u. s. w. ist unzulässig.

Eine Vergütung für das angefahrene Füllmaterial wird nicht gewährt. Die Anfuhre hat von der Berliner Straße aus zu geschehen und ist den mit der Ueberwachung der Anfuhr beauftragten Beamten unbedingt Folge zu leisten.

Leipzig, den 25. October 1888.

Des Raths der Stadt Leipzig Deputation zu den Gasanstalten.

Ausschreibung.

Die **Anstreicher-Arbeiten** zum Neubau des Feuerwehr-Depots an der Schenkendorfstraße sollen an einen Unternehmer im Accord vergeben werden.

Die Unterlagen für diese Arbeiten sind von unserer Hochbauverwaltung, Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 5, zu entnehmen und sind pro Exemplar 75 ₰ zu vergüten.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift **„Anstreicher-Arbeiten zum Feuerwehr-Depot"** versehen ebendaselbst bis 2. November d. J. Nachmittags 5 Uhr abzugeben.

Die Ablehnung sämmtlicher Gebote und die Auswahl unter den Angeboten behalten wir uns vor.

Leipzig, den 22. October 1888.

Ib 4283. **Die Raths-Baudeputation.**

Bekanntmachung.

Die nördlich der Straße C des nordwestlichen Bebauungsplans, zwischen der Waldstraße und Elsasser Straße gelegenen Reste der ehemal. Leidenreath'schen Ziegeleilachen sollen ausgefüllt werden. Zu diesem Zwecke kann daselbst guter gewachsener Boden unentgeltlich abgelagert werden; das Ablagern von Schutt, Asche, überhaupt allen verwesenden, verfaulenden und sonstigen den Boden oder das Grundwasser verunreinigenden Stoffen an jener Stelle ist jedoch bei Strafe bis zu 150 ℳ oder entsprechender Haft verboten.

Leipzig, am 22. October 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ib. 4214. Dr. Georgi. Dr. Krippendorff.

Bekanntmachung.

In unserer Verwahrung befindet sich ein werthvoller Brillant, dessen Eigenthümer bisher nicht zu ermitteln gewesen ist. Der Brillant ist einem Manne abgenommen worden, welcher ihn bei einem hiesigen Geldwaarenhändler zum Verkauf bringen wollte und auf Befragen angegeben hat, er habe den Stein vor ungefähr einem Jahre vor dem Eingange der Gohlis'er Actien-Brauerei auf der Straße gefunden.

Der Eigenthümer des Brillanten kann denselben, falls er im Stande ist, sich gehörig zu legitimiren, in unserer Criminalabtheilung in Empfang nehmen.

Leipzig, am 12. October 1888.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

2790 Ia. Bretschneider. D.

Gärtnergesuch.

Die mit einem Jahresgehalt von 900 ℳ und freier Station ausgestattete hiesige Gärtnerstelle soll baldigst mit einem erfahrenen Gärtner besetzt werden. Gesuche mit Zeugnissen sind bei der unterzeichneten Direction einzureichen.

Leipzig, am 26. October 1888.

Die Direction der psychiatrischen und Nervenklinik der Universität.
Flechsig.

Den Mitgliedern unserer Gemeinde wird hierdurch mitgetheilt, daß **Sonntag, den 28. d. M., ½11 Uhr Vormittags,** nach Beendigung der Erbauungsstunde im Saale der **I. Bürgerschule** die statutenmäßige **Gemeindeversammlung** stattfinden wird.

Der Vorstand der deutsch-katholischen Gemeinde zu Leipzig.

Nichtamtlicher Theil.

Die Lage in Ostafrika.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Bericht des Generalconsuls Dr. Michahelles in Zanzibar über die Zustände an der ostafrikanischen Küste im deutschen Interessengebiet, welcher bis zum 25. September reicht, also eine willkommene Fortsetzung und Ergänzung des die Ereignisse in Ostafrika bis zum 9. September schildernden Berichts der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft bildet. Leider ist aus dem Bericht des Dr. Michahelles nichts Gutes zu entnehmen, sondern nur die Bestätigung der Thatsache, daß die Autorität des Sultans von Zanzibar von den Aufständischen ebenso mißachtet wird wie die der europäischen und christlichen Beamten. Der eigentliche Urheber des Aufstandes ist ein arabischer Gutsbesitzer Buschiri, welcher in der Nähe Pangani auf einem Landgute wohnt. Dieser hat seine Anhänger gegen Alles, was europäisch und christlich ist, aufgestachelt und damit so entschiedenen Erfolg gehabt, daß sogar der Oberbefehlshaber der zanzibarischen Truppen, General Matthews, der Bewegung nicht Stand zu halten vermochte, weil die Aufrührer seine eigenen Soldaten zur Meuterei zu verleiten suchten unter dem Vorgeben, daß sie einem Christen gegenüber nicht zum Gehorsam verpflichtet wären. Man begegnet hier also demselben mohammedanischen Fanatismus, der die vom Mahdi geleitete Bewegung entzündet hat, und welche noch heute den Engländern in Egypten so viele Schwierigkeiten bereitet.

Wir ersehen aus dem Berichte des Generalconsuls Michahelles ferner, daß der Aufstand in Tanga, wo bekanntlich ein Gefecht zwischen der Bemannung des deutschen Kriegsschiffes „Möwe" mit den Eingeborenen stattfand, von Pangani aus angestiftet worden ist. Aus dem weiteren Verlaufe der Ereignisse ist ersichtlich, daß sich die Bewegung von diesen beiden Puncten nach Bagamoyo, Kilwa, Lindi und Mikindani fortgepflanzt hat und daß wahrscheinlich nur Dar es Salaam von Unruhen und Kämpfen verschont geblieben ist; der verderbliche Einfluß der arabischen Aufhetzung tritt um so klarer hervor, wenn man damit die Zustände von Plätzen vergleicht, wo sie noch nicht ihre Wirkung gethan hatte. Der Bezirkschef der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft in Mikindani, von Bülow, schrieb noch am 19. September, daß er nur wünschen könne, die Dinge mögen so bleiben wie sie sind, da sich der Wali des Sultans, der im Amte geblieben, ihm willig unterordne und mit ihm gemeinsam in bester Harmonie die Verwaltung führe. Noch günstiger werden die Verhältnisse zu jener Zeit in Lindi geschildert, wo der Bezirkschef v. Eberstein ohne Unterstützung eines Walis seines Amtes waltete. Nur von den Irregulären, die zu seiner Unterstützung von Zanzibar aus gesandt waren, wollte er nichts wissen und sandte sie deshalb dahin zurück, woher sie gekommen waren.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist das Verhältniß, in welchem der Sultan von Zanzibar zu der Bewegung steht. Er scheint bemüht, sie mit denselben Elementen zu bekämpfen, welche sie erregt haben, aber, wie der Erfolg lehrt, vergeblich. Schon im August hatte er dem Bevollmächtigten der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, Consul Behsen, einen arabischen Vertrauensmann mitgegeben, damit er die Bevölkerung über die Natur und Bedeutung des zwischen ihm und der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft geschlossenen Vertrages aufkläre. Diese Aufklärung hat den Aufstand nicht zu hindern vermocht, es ist deshalb auch kaum zu erwarten, daß ein anderer arabischer Vertrauensmann die Aufständischen zur Pflicht zurückführen werde. Wie Dr. Michahelles berichtet, ist der mit den Verhältnissen der Küstenplätze vertraute, angesehene Araber Nasr ben Suliman nach Kilwa, Lindi und Mikindani gegangen, um den Rückzug der Irregulären zu überwachen und die Bevölkerung über das Verhältniß der Gesellschaft zum Sultan aufzuklären. Zu dem Zweck hat er eine Proclamation mitgenommen, die er öffentlich verlesen wird. Damals war die Ermordung der Beamten der Gesellschaft in Kilwa, Krüger und Hessel, noch nicht in Zanzibar bekannt, erst am 25. September brachte eine arabische Dhau diese Hiobspost. Unter diesen Umständen dürfte Nasr ben Suliman kaum in der Lage gewesen sein, die ihm aufgetragene Sendung auszuführen, und über Das, was nach dem 22. September in Deutsch-Ostafrika geschehen ist, fehlen Nachrichten.

Aus der Bitte des Generalconsuls an den deutschen Admiral in Bagamoyo, ein Schiff nach Lindi und Mikindani zur Unterstützung der dortigen Beamten zu senden und sie eventuell in Sicherheit zu bringen, geht ebenso wie aus dem übrigen Inhalt des Berichts hervor, daß die an der ostafrikanischen Küste liegenden deutschen Kriegsschiffe sich darauf beschränken, Angriffe der Eingeborenen gegen die Beamten der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft abzuwehren, aber die Unterdrückung des Aufstandes nicht als die Aufgabe der deutschen Marine betrachten. Das scheint auch nach Lage der Sache ganz correct, weil der Sultan von Zanzibar die Bürgschaft für die Erfüllung des Vertrages vom 28. April übernommen hat. Der Sultan hat zu dem Zweck den General Matthews nach Pangani gesandt, dieser ist aber unverrichteter Sache von dort zurückgekehrt, weil der Aufstand eine Ausdehnung gewonnen hat, der er sich als Christ und Gegenstand des Hasses der mohammedanischen Araber, der Führer des Aufstandes, nicht gewachsen fühlte. Dann ist von Sultan wieder der Weg der gütlichen Verhandlung betreten worden durch Sendung von Nasr ben Suliman, aber nach Lage der Verhältnisse ohne irgend welche Aussicht auf Erfolg.

Inzwischen haben die Engländer in Mombasso die Erfahrung gemacht, daß der Sultan auch nicht die Macht besitzt, den mit der britischen ostafrikanischen Gesellschaft geschlossenen Vertrag wegen Uebernahme der Küstenverwaltung des englischen Interessengebiets durch Organe der Gesellschaft zu erfüllen, die deutsche wie die englische Gesellschaft sind also auf Selbsthilfe angewiesen, wenn sich nicht die beiderseitigen Regierungen ins Mittel legen. Es läßt sich nicht verkennen, daß eine große Action der deutschen Marine zu Gunsten der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft ihre sehr erheblichen Bedenken hat, weil Umfang und Dauer derselben sich nicht voraussehen läßt. Offenbar hat man es in den ostafrikanischen Küstenplätzen nicht mit einer localen Bewegung zu thun, sondern mit den Wirkungen von Einflüssen, welche lange vor der deutschen Colonisirung Ostafrikas thätig waren und schon seit einer Reihe von Jahren blutige Kämpfe hervorgerufen haben. Die Engländer, welche in überseeischen Ländern eine weit reichere Erfahrung aufzuweisen haben als wir, haben sich der aufständischen Bewegung im Sudan gegenüber mit größter Zurückhaltung bewommen und sind da, wo sie aus dieser Zurückhaltung herausgetreten sind, stets übel gefahren, wie die Kämpfe bei Suakim und die Unternehmung Wolseley's zur Rettung Gordon's gezeigt haben. Auch die Italiener haben bei Massaua die Schwierigkeit kennen gelernt, sich gegen afrikanische Angreifer zu behaupten, es ist deshalb nicht zu verwundern, daß Deutschland sich nicht leichtfertig in ein kriegerisches Abenteuer stürzen will, dessen Ende vorläufig nicht abzusehen ist.

Der deutsche Reichstag wird binnen Kurzem zusammentreten und es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Verhältnisse in Ostafrika von demselben zum Gegenstande der Verhandlungen gemacht werden. Bis dahin wird eine größere Klärung der Lage eingetreten sein und es wird sich beurtheilen lassen, ob das Unternehmen zur Unterstützung Emin Paschas sich mit Schritten gegen den Aufstand in Ostafrika wird verbinden lassen. Bis dahin müssen wir uns gedulden. *

* * *

* **Die oben erwähnte Veröffentlichung im „Reichsanzeiger" lautet:** „Ueber die Unruhen in Ost-Afrika sind dem Auswärtigen Amt die nachstehenden Berichte des kaiserlichen General-Consuls in Zanzibar zugegangen, welche den Beweis dafür erbringen, daß die arabische Aristokratie mit ihren sclavenhändlerischen Interessen der eigentliche Gegner Deutschlands in Ost-Afrika ist":

Zanzibar, den 24. September 1888.

Gestern Abend ist plötzlich General Matheus mit den regulären Truppen aus Pangani zurückgekehrt und hat mir folgende Schilderung der dortigen Zustände entworfen. Am ersten Tage nach seiner Ankunft versammelte er alle angesehenen Einwohner, sowie die Führer der hereingeströmten Landbevölkerung, verlas ihnen die Briefe des Sultans und setzte den von Sr. Hoheit bestimmten Araber als Wali ein.

Anfangs schien Alles gut zu gehen, dann berief aber der eigentliche Leiter des Aufstandes, ein in der Nähe von Pangani ansässiger Araber Namens Buschiri, seinerseits eine Versammlung auf seinem Landgut, **und von dem Tage an schlug die Stimmung gegen den General um. Die Araber begannen, ihm als Christen auszuweichen, sein Haus wurde Tag und Nacht von Bewaffneten umringt und er wäre ermordet worden, wenn nicht seine Soldaten ihn mit ihrem eigenen Leben gedeckt hätten. Gegen den vom Sultan ernannten Wali hatten die Aufständischen nichts einzuwenden und waren bereit, ihn als Obrigkeit anzuerkennen, weil er Mohammedaner und Einer der Ihrigen wäre; der allgemeine Haß richtete sich lediglich gegen alles Europäische und Christliche. Als dann die Aufrührer versuchten, die regulären Soldaten ihrem Führer abspenstig zu machen, sah General Matheus ein, daß sein Bleiben in Pangani nichts nützte, und da noch den Nachrichten aus Tanga, wo die Bewegung ebenfalls von Pangani aus geleitet wird, die gleiche Erfolglosigkeit seines dortigen Einschreitens voraussehen war, so kehrte er am 23. mit seinen Soldaten nach Zanzibar zurück. Der Wali ist in Pangani geblieben, Matheus wird ihm von hier aus hundert arabische Askaris hinüberschicken und der Gouverneur will versuchen, mit ihnen allmählich geordnete Zustände herbeizuführen. Ob und in welcher Zeit ihm dies gelingen wird, ist nicht zu übersehen; jedenfalls muß es auch nach Angaben des Generals Matheus für ausgeschlossen gelten, in einigen Wochen die Küsten europäischer Angestellter nach Pangani und Tanga zu ermöglichen.**

An der Befestigung der Stadt ist eifrig gearbeitet, an der schmalen Einfahrt in den Hafen sind Verschanzungen in der Weise angelegt worden, daß die Fahrzeuge von drei Seiten mit Gewehrfeuer bestrichen werden kann; und Tag und Nacht werden die Werke von Bewaffneten besetzt gehalten. Michahelles.

Zanzibar, den 24. September 1888.

Nach den letzten Berichten aus den südlichen Häfen der deutschen Interessensphäre, welche bis zum 18. und 19. d. M. reichen, war die Lage dort die folgende. Aus Mikindani schreibt der Bezirkschef der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, Herr von Bülow, er könne nur wünschen, daß Alles in derselben Weise fortgehen möge, wie gegenwärtig. Der frühere Wali des Sultans ist im Dienste geblieben, ordnet sich willig dem deutschen unter und beide führen die Verwaltung in bester Harmonie. Von Seiten der Bevölkerung werden ihnen keine Schwierigkeiten bereitet. In Lindi hat der Bezirkschef Herr von Eberstein sich in den wenigen Wochen eine große persönliche Beliebtheit erworben, er arbeitet ohne einen einheimischen Wali und es scheint ihm zu glücken, auch mit den Häuptlingen des noch wenig bekannten Hinterlandes gute Beziehungen herzustellen. Zwei Sultane haben ihm angeboten, Leute zu stellen, falls er angegriffen werden sollte. Als ein Beweis seiner Autorität kann auch gelten, daß er drei besonders widerwillige und unruhige Araber auf dem letzten hier eingegangenen Dampfer nach Zanzibar geschickt hat, ohne durch eine solche Maßregel Unruhen hervorzurufen. Er glaubt, seine Stellung halten zu können und bestimmt sich in erster Linie nur über das Benehmen der zu seiner Unterstützung von hier entsandten Irregulären, welche ebenso nichtsnutzig wie unbotmäßig auftreten. Herr von Eberstein ist in der Lage, Schwarze als Soldaten anwerben zu können und hat die Rückberufung der Irregulären beantragt. Da dieselbe Klage aus Kilwa eintraf, so ist heute die „Barawa", ein dem Sultan von Zanzibar gehöriger Dampfer, in See gegangen, um die Leute je nach Wunsch der Bezirkschefs entweder Alle oder zum Theil zurückzubringen.

In Kilwa liegen die Verhältnisse nicht so günstig wie in den beiden anderen Plätzen. Die Stadt ist von früher her übel berüchtigt, die Bevölkerung, die unter Seyyid Burgash einen Aufstand versucht hatte, gilt als unruhig und besteht theilweise aus Sclavenhändlern niedrigster Gattung.

Mit dem Dampfer „Barawa" ist ein angesehener und mit den Verhältnissen der Küstenplätze vertretener Araber, Nasr ben Suliman, als Abgesandter Sr. Hoheit nach Kilwa, Lindi und Mikindani gegangen, um einerseits den Rückzug der Irregulären zu überwachen, andererseits aber durch persönliche Einwirkung auf die einflußreicheren Persönlichkeiten der Ortschaften die Bevölkerung über das Verhältniß der Gesellschaft zum Sultan aufzuklären und zur Beruhigung der Gemüther beizutragen.

Nasr ben Suliman hat eine vom Sultan erlassene Proclamation mitgenommen und wird sie öffentlich zur Verlesung bringen. In Kilwa speciell soll er mit den Vorsitzenden der Umgegend in Verbindung treten und etwaigen Aufhetzungsversuchen entgegenarbeiten.

Die „Barawa" wird erst Dar-es-Salam anlaufen, um den dortigen Bezirkschef von den Unruhen in Bagamoyo zu unterrichten und ihm Gelegenheit zu geben, in seinem Bezirk Vorsichtsmaßregeln zu treffen, und dann am 25. d. M. nach Kilwa weiterfahren.

In den drei südlichen Hafenplätzen gilt die Fortbeschäftigung unter deutscher Leitung ohne alle Schwierigkeiten von Statten und die Bezirkschefs glauben, falls der Ruhe nicht gestört wird, erheblich größere Einnahmen zu erzielen, als früher gerichtet ist, da sie eine Reihe von Mißbräuchen aufgedeckt und abgestellt haben.

Michahelles.

Zanzibar, den 25. September 1888.

Da das Postschiff der British India Company durch den englischen General-Consul um einen Tag zurückgehalten wird, so bestehe ich mich, Ew. Durchlaucht über die letzten Vorgänge in Kilwa zu berichten, welche heute hier bekannt geworden sind. Nach einem Briefe, den eine arabische Dhau von Kilwa an einen hiesigen Araber befördert hat, ist am 22. d. M. zwischen dem einen der beiden Angestellten der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und mehreren Arabern ein Streit ausgebrochen, der zu Thätlichkeiten und schließlich der Ermordung des Deutschen führte. Darauf scheint die Bevölkerung einen Angriff auf das Stationshaus der Gesellschaft unternommen zu haben; die Insassen vertheidigten sich durch Gewehrfeuer, tödteten fünf oder sechs Angreifer, unterlagen aber endlich der Uebermacht. Ueber das Schicksal des zweiten Angestellten ist noch nichts Sicheres bekannt; nach einer, wohl leider der wahrscheinlicheren Version, wäre er ebenfalls getödtet, nach einer anderen nur verwundet worden.

Auf meine Requisition vom 20. d. M. hatte der Geschwaderchef S. M. Kreuzer „Möwe" am 21. von Bagamoyo nach Kilwa geschickt.

Aus dem gleichzeitigen Ausbruch der Unruhen in Bagamoyo und Kilwa am 22. September ist zu vermuthen, daß ein gemeinsamer Plan beiden Aufständen zu Grunde lag, und es ist damit die Besorgniß begründet, es werde auch in Lindi und Mikindani zu Feindseligkeiten gegen die Bezirkschefs gekommen sein. Deswegen habe ich heute Morgen dem Herrn Admiral durch eine Botschaft nach Bagamoyo die Nachrichten aus Kilwa mitgetheilt, und ihn gebeten, ein Schiff nach Lindi und Mikindani zur Unterstützung der dortigen Angestellten zu senden und denselben, falls sie ihre Stationen zu halten außer Stande sind, eine Möglichkeit zu bieten, ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Michahelles."

* Es bestätigt sich nach einer Berliner Correspondenz der „Allgemeinen Zeitung", daß Verhandlungen mit England über die Eventualität eines Einschreitens des Reiches behufs Wiederherstellung der Ruhe an der deutsch-ostafrikanischen Küste in der Schwebe sind.

Leipzig, 27. October.

* Der Bau des neuen Stahlkreuzers C in Danzig ist nunmehr so weit vorgeschritten, daß das Legen der Kielplatten und Aufstellen der Schotte und Spanten begonnen worden ist. Dieses Schiff bildet den ersten Stahlbau auf der Danziger kaiserlichen Werft. Für denselben sind neuerdings vorzügliche Werkzeugmaschinen beschafft worden, an welchen es bisher mangelte. Hoffentlich wird die jetzt nach allen Richtungen hin vollständige Ausstattung der Werkstätten mit Maschinen neuester Construction der kaiserlichen Admiralität Veranlassung geben, der Danziger Werft Arbeiten in größerem Umfange wieder zu überweisen.

* In der deutschfreisinnigen „Königsberger Hartung'schen Zeitung" lesen wir Folgendes: „Auf die Beschwerde, welche der Rechtsanwalt Oeeling gegen die erfolgte Beschlagnahme der seitens der „Freisinnigen Zeitung" in einer Separatausgabe veröffentlichten Auszüge aus dem Tagebuche des Kaisers Friedrich eingelegt hat, ist ihm der Bescheid zugegangen, daß der Antrag auf strafrechtliche Verfolgung wegen Nachdrucks auf Grund des Gesetzes über das Urheberrecht von dem Kaiser Wilhelm II. als dem Universalerben des verstorbenen Kaisers gestellt worden ist. Das Schriftstück, durch welches der Antrag gestellt worden, sei von Florenz datirt."

* Ueber Prof. Dr. Geffcken's Aufenthalt im sogenannten kleinen Männergefängniß zu Moabit werden seitens der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" folgende Mittheilungen gemacht: „Derselbe ist in Zelle Nr. 15 internirt, und zwar hat diese die Größe eines geräumigen Berliner Zimmers, an welche ein etwas kleinerer Raum stößt, in welchem sich das Schlafgemach des Gefangenen befindet. Die Zelle ist bürgerlich anständig möblirt und entbehrt einer gewissen Comforts nicht. Geffcken ist natürlich Selbstbeköstiger und genießt in dieser Eigenschaft seines leidenden Zustandes wegen wiederum schonende Vorzüge; des Weiteren ist ihm die generelle Schreiberlaubniß, d. h. die Erlaubniß zu schreiben, so oft es ihm beliebt, gewährt, welche sich allerdings nur auf Privat-Correspondenz bezieht und deren Inhalt geprüft wird. Ebenso genießt Herr Geffcken die Freiheiten mehrere Male am Tage, und zwar allein; er nimmt an dem allgemeinen Spaziergange der Untersuchungsgefangenen nicht Theil."

* Aus deutschen Kreisen Prags wird uns geschrieben:

Es wird nicht ausgeschlossen, daß nicht schließlich auf eine Schädigung nationalen Guts hinauskäme. Der verflossene Landtag hat u. A. einen Antrag angenommen, demgemäß eine Landesausschuß aufgefordert wurde, einen Bericht über den Besuch sämmtlicher Volksschulen vorzulegen zum Zweck der Herabsetzung der Classengrenze auf das durch die Gesammtziffer (40) gegebene Maß. Diese „Sparsamkeit" trifft zunächst rein „parteiisch" aus. Grenzer berichtet, zeigt sie den Pferdefuß. Es gibt an 125 deutsche Volksschulen, welche einsam gelegene Gebirgsdörfer sich selbst zu einer Zeit errichtet haben, ehe noch das Reichsvolksgesetz eine Verpflichtung normirte. Diese in ihrer Eigenart so nothwendigen Schulen erreichen aber die normirte Schülerzahl von 40 in einzelnen Jahrgängen überhaupt nicht. Will man nun den Fehlenden allein wollen lassen, so werden wir mit einem Federstriche um 125 deutsche Schulen gebracht sein. Die Czechen wohnen meist in solchen Gebirgsgegenden, noch haben sie das Bedürfniß gefühlt, in Fürsorge für die Schule dem Gesetze vorzueilen. Auf ihrer Seite ist demnach die Zahl solcher Schulen verschwindend klein und so trifft der gut gezielte Schlag wieder nur die Deutschen. Ebenso soll künftig die zu erfolgende Gesammtsumme der Schülerzahl in einer Schule ohne Rücksicht auf die Eintheilung der Schulen nach dem Maße der Anhäufung des Lehrstoffes für die Zahl der zu gestaltenden Classen maßgebend sein. Dadurch werden eine Menge bestehender Classen aufgehoben werden, und auch dieser Schlag wird vor Allem uns treffen. Dafür kann natürlich Niemand, die Sache liegt eben so. Unser seit älterer Zeit entwickeltes Schulwesen hat in höherem Maße als das czechische das Bedürfniß aufsteigender Classen mit Halbwerte ertheilten Lehrstoff gezeigt. Gelangt jener Plan zur Durchführung, so wird wieder gerade das deutsche Schulwesen durch die Zusammenziehung aufsteigender Classen auf einen niedrigeren Standpunct zurückgeschraubt werden, als es ihm vordem eingenommen hat. Das Alles angeblich aus einer Sparsamkeit, nach welcher unser deutscher Bauer wahrlich nicht verlangt. Der hätte andere Wünsche. Für ein paar armselige Vorsichtsclassen fehlt das Geld, für die Goldkappeln aber des czechischen Museums waren 2½ Millionen überflüssig, und für die Kosten, welche die czechische Akademie verschlingen wird, hätten wieder tausend Bauernkinder einen besseren Unterricht genießen können, zu größerem Nutzen der allgemeinen Wohlfahrt und der Wehrkraft des Reichs. Wir Deutschen kommen dabei in dieser glücklichen Aera immer doppelt gut weg. Dort müssen wir unser redlich Theil entgelten und hier wird es dafür wieder — an uns abgespart.

* In Jerusalem hat der Pfarrer der deutsch-evangelischen Gemeinde die ihm überwiesene Dienstwohnung, sowie das Pfarrhaus überhaupt verlassen und eine Privatwohnung beziehen müssen. Das Haus war so baufällig, daß ein weiteres Bewohnen desselben unmöglich war und der Neubau eines solchen konnte nicht in Angriff genommen werden, da der angemessene Bau eines Pfarrhauses zugleich mit den übrigen Bauten aus Anlaß der Errichtung

SLUB
Wir führen Wissen.